

Dieses Prinzip der Auslassung oder zumindest Sichtung des historischen Materials gilt in erster Linie, wie oben schon angedeutet, für die Heldin selbst; entsprechend hat Kohler schon 1881 jede Möglichkeit einer (modernen) biographischen Darstellung des Genovefalebens verneint⁹⁰. Nichtsdestoweniger gibt die Zusammenstellung aller verfügbaren indirekten Elemente ein historisches Bild von Genovefa, das einerseits verstehen läßt, daß Chlodwig gerade diese Frau als Begleiterin ins Jenseits gewählt hat⁹¹, andererseits aber auch die Skrupel des Biographen, seine Heilige als *sancta* und *virgo* zu bezeichnen, keinesfalls gegenstandslos macht; um 520 muß die Erinnerung an diese besondere Frau in Paris noch sehr präsent gewesen sein.

Der Plan des Biographen ist in wenigen Punkten umrissen⁹²: er zeichnet Genovefa als ein Mädchen, das mit Hilfe des hl. Germanus von Auxerre seine Bestimmung zur Heiligkeit entdeckt (VG 2–7, 11). Bei zwei großen Gelegenheiten kann sie ihr Ansehen bei Gott für die Stadt Paris (*sua civitas*) in die Waagschale werfen: ihr Gebet rettet Paris vor Attila (VG 14), ihr vom Himmel unterstützter Einsatz bewahrt die Stadt vor dem Hungertod (VG 35–40). Genovefa, die in verschiedenster Weise mit den bedeutendsten Heiligen ihrer Zeit zu tun hatte (Martin von Tours, Germanus von Auxerre, Symeon der Stylit, aber auch Dionysius von Paris, dem sie eine würdige Kirche baut), ist selbstverständlich auch in der Lage, den täglichen Kampf gegen Satan und die Dämonen siegreich zu bestehen und damit für alle diejenigen einzutreten, die sich an sie wenden. Deshalb kann sie sich auch nach ihrem Tod für die seelischen und körperlichen Nöte der Gläubigen verwenden, was in der Schlußanrufung der Vita zum Ausdruck kommt: *obsecramus, ut supplicet pro preteritis malis que gessimus, pro futuris interveniat, inpetret mortalibus cibum angelicum adque corporalem* (VG 56).

Die Verbindung der relativ wenigen konkreten Angaben der VG mit den aus dem Text erschließbaren Nachrichten über das Leben der Heiligen läßt freilich einen ganz andersgearteten Kampf sichtbar werden.

Das Mädchen mit dem germanischen Namen Genovefa wird um 420 von Eltern mit römischen Namen in Nanterre zur Welt gebracht⁹³. Historische Parallelen zeigen, daß zumindest ein Elternteil germanischer Herkunft gewesen sein muß; die sozialen Bedingungen, die das spätere Wirken Genovefas erklärbar machen, könnten darauf hinweisen, daß ihr Vater hoher römischer Offizier germanisch-fränkischer Abstammung gewesen ist, der bei seinem Abschied von der Armee Grundbesitz des Imperiums zur Verwaltung erhalten hat; Nanterre ist, wie Krusch schon gesehen hat, im 6. Jahrhundert über die Merowinger als Erben römischen Reichsbesitzes an Ste-Geneviève gekommen⁹⁴. Im Zusammenhang seiner ersten Britannienreise (429)

⁹⁰) Kohler (wie Anm. 1) S. V.

⁹¹) Das Verfahren des Königs, sein Mausoleum um ein selbsterworbenes „Heilum“ zu errichten, scheint von seinen Söhnen Childebert (Tunika des hl. Vincentius in St-Germain-des-Prés) und vor allem von Chlothar I. nachgeahmt worden zu sein, der sich beim Tod des hl. Medardus von Noyon dessen Körper in seine Hauptstadt Soissons holte, wo er St-Médard über einer vorläufig errichteten Holzkapelle erbaute: auch Genovefa lag zunächst in einem *oratorium* aus Holz (VG 55) bestattet, vgl. Heinzelmann (wie Anm. 19) Kap. III–2–d.

⁹²) Heinzelmann (wie Anm. 19) Kap. III–1–c (und b).

⁹³) Ibid. III–2–a (Familie et origine de Geneviève); zum Namen ibid. Kap. II–2–b, mit den Anm. 116–126.

⁹⁴) Krusch, NA 40 (1916) S. 314.